Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 44

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe an den Nebi

Einfallsreich

Endlich wieder ein Titelbild von Barth auf der Nebi-Nummer 41. Ich freue mich sehr an dem gelungenen Blatt, den acht Augenpaaren des bequem sitzenden TV-Betrachters. Ich gratuliere Ihnen und dem einfallsreichen Künstler, der seine Idee so sorgfältig ausgeführt hat.

Doris Wild, Zürich

Farblose Spalten

Antwort an Frau Lily Baumann, Basel, auf ihr Argument, die Frauenseite sei besonders fad und langweilig. (Nebi Nr. 42)

Liebe Frau Baumann

Sie finden die Frauenseite langweilig. Wie wär's, wenn Sie diese farblosen Spalten mit etwas kräftigen Pinselstrichen zu beleben und bereichern versuchten? Z. B. durch eigene, witzige, besonders geistreiche und originelle Beiträge? Gewiss wird es Ihnen gelingen, banale Geschichten aus dem Alltag so farbig zu verpacken, dass sie, sprühend vor Humor, zum herrlichen Leckerbissen aller Nebileser werden.

Vreni Neher, Ebnat-Kappel

Thema Partnerwahl

Lukratius: «Damen von Format», Nr. 42

Lieber Lukratius

Um es vorweg zu sagen: ich bin weder eine Emanze (was mich nicht hindert, mich emanzipiert zu fühlen) noch sportlich-elegant, noch gehöre ich zu den «Damen von Format», welche Sie in Ihrem Artikel als künftige Haremsdamen apostrophieren. Und damit mein Standpunkt ganz deutlich wird: «zu haben» bin ich seit Jahren auch nicht mehr.

Aber: wäre ich auf der Jagd nach geeigneten Männern, würde auch ich mir die gleiche Frage stellen wie Sie, wenn Sie die Frau-bezogenen Inserate lesen. Weshalb sind alle die tollen Typen mit 40 Jahren noch Junggesellen? Gut situiert, Gemütlichkeit schätzend, naturliebend, Akademiker (oder doch zumindest sonst etwas eher «Besseres», freiberuflich?, arbeitend), tolerant, zärtlich etc. etc. Diese Herren sollten doch schon längst in festen Händen sein! Ganz schlimm wird es da, wo der Text nicht von den Suchenden selbst geschrieben wird, sondern wo nach Schema X angepriesen wird, was sich in der Kartei eines einschlägigen Unternehmens angesammelt hat. Da scheint nicht mehr einmal ein bisschen Persönlichkeit vorhanden zu sein.

Mein Rat zum Thema Partnerwahl: Lesen Sie – und wär's zu Ihrem Vergnügen – auch die Inserate Ihrer Geschlechtsgenossen ebenso aufmerksam. Und falls Sie ernsthaft interessiert sind, eine Partnerin zu finden, schlagen Sie nicht den «nicht mehr so ungewöhnlichen Weg» ein. Wir alle haben, wenn wir nicht gerade sehr schüchtern sind oder Kontakt mit Menschen fürchten, Möglichkeiten, Gleichgesinnte zu treffen. Und den eigenen Augen und dem eigenen Fingerspitzengefühl zu trauen, scheint mir besser!

H. S., Regensdorf

Das traurige Geschäft mit dem Tod

Zu Horsts «Liebesgrüssen aus Washington», Nr. 41

Muss das nun wirklich sein? Müssen Reagan und Co. den Chinesen Waffen liefern? Zeigt sich darin die Bereitschaft zu friedlicher Zusammenarbeit der «grossen freien Nation» mit einem Volk, das man vor noch nicht allzu langer Zeit am liebsten vernichtet hätte, wenn es sich so leicht hätte tun lassen. Ich möchte nur ganz fest hoffen, dass man dem hinterhältigen Freier mit einem saftigen Tritt in den Hintern zu verstehen gibt, was man von seinen Liebesbemühungen und seinen todbringenden Liebesgaben hält. Denn beschissen wären die Empfänger allemal.

Was verspricht sich eigentlich die Waffenhändlergilde von solchen himmeltraurigen Geschäften? Auf der ganzen Welt trifft man diese Biedermänner an, aus Ost und West kommen sie, aus Israel und der Tschechoslowakei und sogar aus dem friedliebenden Ländchen mit dem grossen, saubern, weissen Kreuz im Banner. Und das hinterste Land, die vergessenste Insel finden sie. Sie verhökern ihren tödlichen Ramsch in Uganda, in Irak und Iran, in Chile und Brasilien, in der ganzen weiten Welt.

Überall sieht man ja auch, wer bei diesem traurigen Geschäft mit dem Tod am Ende verliert. Doch immer der Käufer, bzw. das Volk, dessen Regierung diesen teuflischen Kram kauft oder vielmehr eintauscht. Eintauscht gegen billige Agrarprodukte, gegen Bodenschätze, Urwälder oder Erdöl. Sind ja selber schuld, diese Trottel, warum kaufen sie das Zeug, werden die Waffenfabrikanten und -händler mit unschuldsvollem Blick und Achselzucken erklären. Und im übrigen müssen wir für die Erhaltung der Arbeitsplätze, für Zuwachsraten und den Wohlstand des eigenen Volkes kämpfen. So selbstlos sind sie, diese Haie. Und, was kann denn in Waffenfabriken anderes hergestellt werden als Waffen? Etwa Grundwasserpumpen, Windgeneratoren, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Pflugscharen statt Kanonen? Wo kämen wir da hin? Dann würden ja diese Dinge dazu beitragen, dass es den Völkern (ganz besonders den armen) besser ginge, dass es weniger Not gäbe, wenig Unruhen und weniger Umsturzgelüste. Und dann erst die Strukturen? Bananen gegen Maschinengewehre, Futtergerste gegen Panzerwagen, Kaffeebohnen gegen blaue Bohnen. Das würde ja das ganze Weltwirtschaftsgefüge, alles, was mühsam – und mit viel viel fremdem Blut – aufgebaut wurde, in Frage stellen.

Zynisch, meinen Sie, ich sei zynisch? Glauben Sie mir, die Zyniker sitzen in den Chefetagen der Waffenfabriken, hüben und drüben, sie, die das traurigste aller Geschäfte tätigen. Ein junger Mensch hat mir einmal die Frage gestellt, wo eigentlich die wahren Terroristen anzutreffen seien, wenn nicht dort, wo die schlimmste Art des Terrors, das Massentöten durch Kriege, kalt geplant und kalt gehandelt werde? Die Antwort war in seiner Frage schon gegeben.

China ist ein riesengrosses Land, ein Entwicklungsland, in dem – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – um achthundert Millionen Menschen bis heute trotz, oder vielmehr dank fehlender Hilfe von Europa, Amerika und dem Ostblock in einem relativen Wohlstand leben konnten. Ich habe Angst, dass es diesem Volk, das in jedem Fall Bewunderung verdient, bald schlechter gehen wird, wenn es solche Freier, welcher Farbe auch immer ihr Schlips sein möge, nicht kurzerhand zum Teufel jagt. Das wünsche ich den Chinesen und der ganzen übrigen Welt, Amerika – trotz Reagan & Co. – auch.

Ch. A. Schnegg, Kirchenthurnen

Wegwerfkost?

Leserbrief Urs Kaufmann «Quo vadis, Nebelspalter», Nr. 42

Was sich Leute wie Fritz Herdi, dessen Beiträge ich, und bestimmt nicht nur ich, überaus schätze, bieten lassen müssen! Wegwerfkost soll es sein?! Einfach haarsträubend, diese ungerechte Beurteilung! Und dann die hämischen Bemerkungen zu Hans Gmür, Ueli Beck und Max Rüeger. Die drei tragen viel dazu bei, dass es in den schweizerischen Medien weniger langweilig zugeht. Und will der Schreiber etwa Hans Gmür die Fähigkeiten absprechen? Ich bin lange nicht der einzige, der findet, dass Hans Gmürs «Mini Meinig, dini Meinig» neben «Spalenberg 77» die beste Samstagmittagsendung im Radio war und dass «Aktenzeichen XY positiv» ein wohltuendes Gegenstück zu den dunklen Zimmermannschen Kriminalgeschichten bedeutete.

J. E., Seedorf

Helmabstinenten

Lieber Nebi

Die klugen bzw. leeren Köpfe in Nr. 42 haben uns natürlich sehr gefreut. Was hundert Aufrufe nicht vermögen, bringt Werner Büchis Karikatur auf Seite 11 treffend zum Ausdruck. Dass er dabei nicht makaber werden wollte, ist verständlich. In den neurologischen Intensivpflegestationen der Spitäler sehen nämlich die verunglückten Helmabstinenten ganz anders aus. Nicht selten bestehen sie dort nur noch aus Kabeln und Schläuchen ... Merkwürdig, dass das so vielen Mofa-Fahrern nicht in den Kopf will!

Danke jedenfalls für den sinnigen Blumengruss, den ein Vertreter der 15 Prozent Töfflibenützer den übrigen 85 Prozent als symbolische Mahnung überreicht.

Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung
Eugen F. Schildknecht

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi

Der Montag liegt zwischen zwei Feiertagen, dem Sonntag und dem «Nebitag». Ein herzliches Dankeschön!

S. und K. und Ph. und Ch. August, Riehen

Ulrich Webers Wochengedicht

Was hat uns bewegt?

Was hat sich in den letzten Tagen
Entscheidendes hier zugetragen?
Was hat – wenn man sich überlegt –
den Schweizer wirklich sehr bewegt?
Der Tod wohl eines Bundesrats
und populären Magistrats;
die Wahlen in das Parlament,
für die zwar nur die Hälfte rennt;
dann gab's durch Tausende Personen
die Friedensdemonstrationen;
die Attentate in Beirut
mit Todesopfern und viel Blut.

Das Wichtigste jedoch, das war –
die Photos machten es uns klar,
so toll war das, so gross, so kühne –
Fuchsbergers Nachthemd auf der Bühne!

Ich habe traurig nur gedacht:
Die Menschheit hat es weit gebracht.